

33. Sonntag im Jk A – 19.11.2017

Lesung aus dem Buch der Sprichwörter 31,10-13.19-20.30-31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, nur eine gottesfürchtige Frau verdient Lob. Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.

Lesung aus dem ersten Brief an die Tessalonicher 5,1-6

Brüder und Schwestern!

Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so daß euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 25,14-30

Jesus sprach: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Aus diesem Evangelium haben wir sicher alle schon das Entscheidende herausgehört: nämlich, dass hier unser endgültiges Schicksal gemeint ist. Es geht um die Frage: Wie muss ich mein Leben gestalten, damit ich am Ende auch vor Gott bestehen kann? Was muss ich tun, damit ich von Gott einmal das Wort hören darf: „Sehr gut, du bist ein treuer Diener (Dienerin) gewesen; komm und nimm teil an der Freude deines Herrn!“.

Aber auch die andere Möglichkeit haben wir aus dem Evangelium herausgehört, die Möglichkeit, unser Leben zu einem Leerlauf zu machen. Dann aber würde das endgültige Urteil heißen: „Du bist ein fauler und schlechter Diener gewesen“. Diesem Urteil gilt es vorzubeugen, solange wir noch Zeit haben. Und dazu möchte uns das Gleichnis eben verhelfen.

Schauen wir uns deshalb die drei Knechte und ihr Verhalten etwas genauer an: Diesen Knechten übergibt der Herr sein Vermögen; er überlässt ihnen, was er besitzt, jedem nach seinen Fähigkeiten - und was noch hinzu kommt: er schenkt ihnen unbegrenztes *Vertrauen*. Und da sehen wir zunächst die Reaktion der beiden *ersten* Knechte: Diese setzen ihre ganze Energie und Findigkeit ein, um sich des Vertrauens ihres Herrn auch würdig zu zeigen. Sie fragen nicht: Wann wird der Herr zurückkommen, oder wird er überhaupt noch kommen? Sie fragen sich nur: Was können wir tun, um das Vertrauen, das uns geschenkt ist, nicht zu enttäuschen? Diese Knechte wissen: Vertrauen ehrt nicht nur, sondern verpflichtet auch. Und so entwickeln sie eigene Initiative, sie haben den Mut, Verantwortung zu übernehmen, und sie gehen ans Werk; sie beginnen, mit ihren Talenten zu wirtschaften. Das ist freilich auch mit Risiken verbunden, aber sie wagen eben auch das Risiko. Sie setzen ihr ganzes Können ein und kommen dadurch ans Ziel. So werden uns diese Knechte als Vorbild vor Augen gestellt. Von ihrem Verhalten her sollen auch *wir* einiges bedenken: Hat Gott nicht auch mir Talente, d. h. Gaben und Begabungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten gegeben und anvertraut? Und wie beantworte *ich* dieses Vertrauen Gottes?

Es wäre zu hoffen, dass wir im Verhalten dieser *ersten* zwei Knechte uns wiederfinden und wiedererkennen. Und vielleicht können wir auch tatsächlich guten Gewissens sagen, dass wir mit diesen Knechten etwas gemeinsam haben; das wäre dann für uns Anlass zu Freude und Dankbarkeit.

Aber da ist noch der *dritte* Knecht, und auch dieser ist uns zunächst vielleicht gar nicht so unsympathisch; denn, was hat er denn eigentlich Schlimmes getan? Er hat das Anvertraute ja nicht veruntreut; er hat das Geld seines Herrn auch nicht verprasst, wie der sogenannte Verlorene Sohn, sondern er hat ja dafür gesorgt, dass nichts verloren geht, er hat das Geld vergraben, um es zu bewahren.

Das mag alles stimmen, aber gerade darin liegt seine Schuld! Auch ihm hatte sein Herr sein Vertrauen geschenkt. Er aber beantwortet dieses Vertrauen mit verkämpfter Ängstlichkeit. Die Angst hat ihn engstirnig und engherzig gemacht. So legt er lieber die Hände in den

Schoß, um ja kein Risiko einzugehen, um ja keine Verantwortung übernehmen zu müssen. – Und dementsprechend ist dann auch die *Bewertung* seines Lebens: „Du bist ein fauler und schlechter Diener“.

Für uns will auch *dieses* Urteil eine Lehre sein: Es will uns sagen und deutlich machen, dass Ängstlichkeit und Mutlosigkeit keine christlichen Tugenden sind. Auch das *Bewahren* allein ist keine christliche Tugend. Es genügt nicht, das überkommene Erbe nur ängstlich zu bewahren. Die Gaben Gottes wollen, wie das Weizenkorn, ausgesät werden, damit sie neue Früchte bringen können. Die Gaben Gottes verlangen, dass wir damit wirtschaften. Gott braucht nicht nur Zuschauer und Bewunderer, sondern er will Zeugen; er braucht nicht nur Kritiker, sondern er will Mitarbeiter. Gott will uns als Partner, die seine Sache zu ihrer eigenen Sache machen und mit Mut und Phantasie diese Sache zu verwirklichen suchen.

Gott gibt uns allen etwas in die Hand, mit dem wir arbeiten können, etwas, das wir weiterentwickeln können. Selbst das Geld ist erst die Vorstufe dessen, was sich daraus ergeben kann. Das Geld soll dazu beitragen, dass das Leben gelingen kann, und zwar nicht nur mein Leben, sondern auch das Leben der Mitmenschen. Und das macht auch die *Freude Gottes* aus, in die wir einzugehen berufen sind.

Gott will also, dass wir zum Gelingen des Lebens beitragen. Dabei kommt es nicht darauf an, möglichst viel oder Großes zu leisten. Auch in *diesem* Gleichnis kommt die *Grundhaltung Jesu* zum Ausdruck, nämlich seine Vorliebe für das Kleine und Bescheidene. Die guten Knechte werden hier gelobt, indem der Herr jeweils zu ihnen sagt: Du bist im *Kleinen* ein treuer Verwalter gewesen; weil du im *Kleinen* treu warst, deshalb will ich dir auch Großes anvertrauen; weil du im *Kleinen* treu warst, deshalb sollst du teilhaben an der Freude deines Herrn. Die Treue im Kleinen und Bescheidenen, die Treue im Gewöhnlichen und Unauffälligen, das ist ein Talent, mit dem zu wirtschaften wir neu lernen müssen, - wir, die wir heute so gern auf das Große und Sensationellen schauen möchten.

Wenn wir im Kleinen, im Gewöhnlichen und Alltäglichen treu sein können – dann gelten auch uns die Worte: Du bist ein guter und treuer Diener; komm und nimm teil an der Freude deines Herrn. Amen.

P. Pius Agreiter OSB